



Die Theaterwerkstatt Freigymi Zürich bringt Heinrich von Kleists «Der zerbrochene Krug» auf die Bühne – eine Auseinandersetzung mit der Lüge. Bild: zvg

Eine Hymne an die Lüge

ZÜRICH. Einmal im Jahr bringt die Theaterwerkstatt Freigymi Zürich eine Produktion auf die Bühne, diesmal Heinrich von Kleists «Der zerbrochene Krug». Regisseur, Lehrer und Schauspieler Alfred Bosshardt spricht über den Umgang mit dem Stück und der Lüge.

INTERVIEW: GUIDA KOHLER

Sie haben sich dieses Jahr für Heinrich von Kleists «Der zerbrochene Krug» entschieden, eine Geschichte, in der es um Unehrlichkeit und Recht geht. Gibt es äusserliche Momente, die Sie zu dieser Wahl bewogen haben?

Alfred Bosshardt: Es muss ja immer aktuelle Gründe geben, warum man einen solchen Klassiker auf die Bühne bringt. Das Hinreissende und immer Aktuelle an dieser Spielvorlage ist die Unmittelbarkeit dessen, was passiert. Trotz der Kunstsprache bleiben die Handlungen und Charaktere der Akteure derart authentisch und spontan, dass das Stück zeitlos erscheint. Die Dialoge, die Lügen, mit denen sich der Dorfrichter immer wieder zum Sumpf herauszieht, sind atemberaubend und lassen den historischen politischen Hintergrund vergessen.

Sind denn die angesprochenen Themen – für einmal nicht hauptsächlich im Beziehungsleben angesiedelt – für Jugendliche überhaupt von Interesse?

Eben diese Unmittelbarkeit macht die Dialoge und damit auch die Beziehungen so echt und greifbar, dass sie den Jugendlichen ganz nah sind. Es geht aber schon auch um Beziehungen, vor allem um diejenige zwischen dem Dorfrichter Adam und der Dorfschönheit Eve. Ich hatte immer Zweifel, dass die Aufführungspraxis des Stückes, die eigenartiger-

weise die Rollen immer sehr eindeutig zuordnet, den Richter als Dreckschwein und Eve als sein Opfer sieht, was Kleist nicht wirklich entspricht. Kleists Figuren sind immer zumindest ambivalent und widersprüchlich. Wenn wir diese eindeutigen Zuordnungen hinterfragen, nimmt uns die Geschichte viel mehr gefangen.

«Wir versöhnen uns mit uns, weil wir erkennen, dass es nichts Menschlicheres gibt als die Lüge.»

Wurden Aspekte aus dem Lustspiel in die moderne Zeit übersetzt, oder wird das Publikum eine fassungstreue Version zu sehen kriegen?

Was da zwischen den Figuren geschieht, wie sie sich ineinander verkeilen und sich wieder entziehen, ist beeindruckend. Als wir uns aber von diesem klassischen Opfer-Täter-Schema verabschiedet hatten, wurde die Arbeit wirklich spannend, und zwar ohne dass wir Dinge in das Stück hineinprojizierten, die nicht im Text stehen. Wir bleiben sehr eng an der Originalfassung. Es gibt ja keine echte Handlung, aber der Spielablauf bekommt eine starke Dynamik – einerseits durch das vollkommene Aneignen einer Kunstsprache, andererseits durch die Auflösung dieses Opfer-Täter-Musters, sodass kein

Gedanke an den historischen Kontext und Hintergrund aufkommt. Dieser ist im Grund nur Mittel zum Zweck.

Lassen Sie als Regisseur und Lehrer Ihre eigenen politischen und moralischen Überzeugungen aussen vor, oder erhoffen Sie sich im Gegenteil eine gezielte Beeinflussung der jungen Schauspieler?

Ich sehe meine Funktion des Regisseurs als eine Art Moderator und Motor. Ich mache vor, bringe Energie ein und vor allem, ich bin kein Aussenstehender. Aber ich würde niemals die Probenarbeit benutzen, um politische oder weltanschauliche Überzeugungen meinen Schauspielern einzufliessen. Natürlich sage ich meine Meinungen in allen Dingen, wenn es nötig ist; das tun alle bei uns in der Probenarbeit, also darf ich das auch.

Auch Jugendliche versuchen manchmal, sich durch Mogeleyen und Heimlichkeiten durchs Leben zu schlängeln, was oft mit einem schlechten Gewissen einhergeht. Haben diese negativ konnotierten Gefühle die Auseinandersetzung mit dem Stück geprägt?

«Der zerbrochene Krug» ist im Grunde eine Hymne auf das unerschöpfliche Potential der Lüge und ihrer Faszination, wenn sie nur mit Fantasie aufgeladen wird. Kleist macht in seinem Stück aus diesen negativ beladenen menschlichen Machenschaften ein Fest und feiert das mit seinem unerhörten und eigentümlichen Humor, sodass wir über unsere eigenen Schwächen schallend lachen müssen. Wir wundern uns, dass das so komisch ist, und versöhnen uns mit uns, weil wir erkennen, dass es nichts Menschlicheres gibt als die Lüge. Und wir erleben, dass

diese Art der Auseinandersetzung viel mehr Sinn macht und ergiebiger ist, als der Lüge ständig den drohenden und mahnenden Zeigefinger zu zeigen.

Was zeichnet die diesjährige Inszenierung besonders aus?

Wir haben eine wunderbar grässlich-biedere Amtsstube, die unsere Bühnenbildnerin konsequent, stilsicher und schlüssig ausgestaltet hat. Nach den letzten Jahren, in denen unsere Aufführungen sehr von Musik und Gesang geprägt waren, kommt diese Aufführung mit weniger davon aus – ganz ohne aber doch nicht. Das Spektakuläre und Zentrale ist die Sprache Kleists und die Auseinandersetzungen zwischen den Figuren. Kleist kennt die Menschen durch und durch, und er führt sie uns so nah an unsere Seele, dass einen fröstelt...

«Der zerbrochene Krug»: 16., 17. sowie 21. bis 24. November, jeweils 19.30 Uhr. Freies Gymnasium Zürich, Arbenzstrasse 19, Zürich. Vorverkauf/Info: www.fgz.ch.

Kein Erfolg von Anbeginn

«Der zerbrochene Krug» von Heinrich von Kleist erschien 1808, wurde im selben Jahr uraufgeführt und gehörig ausgebuht. Dem Lustspiel mit erstem Kern, in dem der Dorfrichter Adam über eine Tat zu Gericht sitzen muss, die er selbst begangen hat, wurde erst ein Jahrzehnt nach Kleists Tod Erfolg beschieden.

An der Inszenierung der Theaterwerkstatt Freigymi Zürich sind über 30 Schülerinnen und Schüler – auch aus der Region – beteiligt. (guk)



Bild: zvg

Lieder, die den Film bedeuten

HORGEN. I Quattro, so nennen sich vier Schweizer Opernsänger, welche in ihrem Programm «Movie Classics» die grössten Filmsongs aller Zeiten präsentieren – ein Spektakel rund um Liebe, Träume, Drama, Leidenschaft, Spannung und Erinnerung. Eigens für die neue Show wurden die Movie-Tones formiert, welche die Stimmvirtuoson konzertant

begleiten. Über die grosse Videowall und ausgeklügelte Lichtregie werden Bühnenbilder gezeigt, die das Publikum in die Welt des Films eintauchen lassen – von «James Bond» oder «Pretty Woman» über «Casablanca» bis hin zu «Fame» oder «Doctor Zhivago». (zsz)

«Movie Classics»: Samstag, 20.15 Uhr. Das Zelt, Chilbiplatz, Horgen. Tickets: www.daszelt.ch.



Bild: zvg

Was verboten ist, macht Spass

UZNACH. In der Nase bohren: verboten. Geheimnisse verraten: verboten. Lügen ist auch verboten, die Wahrheit sagen aber nicht immer gut. Und: Darf man sich andere Eltern wünschen als die eigenen? Eines ist sicher: Nachts hinaus in den Wald und in eine Höhle klettern, nur weil einem das ein Stück Brot eingeflüstert hat – das geht auf keinen Fall. Das

Theater Sgaramusch entführt in «Verbotete!» Kinder ab fünf Jahren auf eine vergnügliche Reise in kurzen Episoden durch den Irrgarten von all dem, was man nicht darf, aber doch gerne möchte... vielleicht sogar nur, weil es verboten ist. (zsz)

«Verbottel»: Sonntag, 11 Uhr. Kulturtreff Rotfarb, Uznach. Reservationen: www.rotfarb.ch.

ZUM SONNTAG

VON BERTHOLD W. HAERTER

Vom Leiden zum Handeln

Eine Witwe litt schwer am Verlust ihres Mannes. Wir hatten in der Kirchgemeinde gerade einen Jugendgottesdienst über Mittag aufgebaut und suchten noch jemanden zum Kochen. Ich war mir nicht sicher, ob ich es tun sollte, aber dann fragte ich diese Frau. Sie sagte nach kurzem Zögern zu. Ein halbes Jahr später meinte sie nach einer der so genannten Lunchandachten: «Ich hätte das nie gedacht, aber dieses Einkufen, Vorbereiten und Kochen zusammen mit den anderen Frauen tut mir einfach gut. Ich habe eine Aufgabe, und ich denke, mein Mann freut sich darüber.»



Vom Leiden zum Handeln kommen oder sogar im Leiden für andere etwas tun. Immer wieder erlebe ich Menschen, die dies wagen. Der November ist der Monat der Basare; in vielen Gemeinden rund um den Zürichsee finden sie statt. Wir in Oberrieden helfen, eine Notschlafstelle in Sighisoara aufzubauen. Wir haben uns vorher informiert. Die Kinder in den Schulen wissen genauso wie die Erwachsenen, worum es geht. Da geht es zunächst ums Verstehen. Verstehen, wie kalt die Winter in Rumänien sein können, und verstehen, dass viele dann nicht einfach die Heizung aufdrehen können. Erst wenn ich die Not verstehe, kann ich sinnvoll helfen.

Der November ist für viele auch ein Monat des Leidens. Das Wetter und die Schwere des Nebels plagen einen. Man wird traurig. Ich möchte Sie einladen, aus dem Leiden zum Handeln zu kommen. Denken Sie an die Witwe. Denken Sie an den Basar. Aufgaben gibt es überall, und es wird Ihnen guttun.

Von sich abgelenkt zu werden, sich auf andere zu konzentrieren, sich in sie hineinzusetzen und sie zu verstehen lernen und dann selbst zu wirken: Das ist eine christliche Lebenseinstellung. Wahrscheinlich wird mein Leiden bleiben, aber es ist nicht mehr mein einziges Thema. Ich katapultiere mich aus meinem Selbst hinaus in diese Welt. Simone Weil, die vom Christentum stark geprägte Jüdin, litt ihr Leben lang unter «bohrenden Kopfschmerzen». Aber sie nahm immer wieder viele Entbehrungen auf sich, «um sich der Not anderer Menschen nicht zu entziehen». Für mich ist das Christus-Nachfolge, als Leidender zum Helfenden zu werden. Nichts anderes tat Jesus auf seinem Lebensweg im Wissen: Gott hilft mir.

Berthold W. Haerter ist reformierter Pfarrer in Oberrieden.



WINTERZIIT

Wintereinklang mit Marroni, Glühwein und Wildschweinwürsten: Wildnispark, Besucherzentrum Sihlwald, Sonntag, 9 bis 17.30 Uhr. Bild: key